Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 29

Artikel: Ein Jubiläum mit einer Jubiläumsgeschichte
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-497776

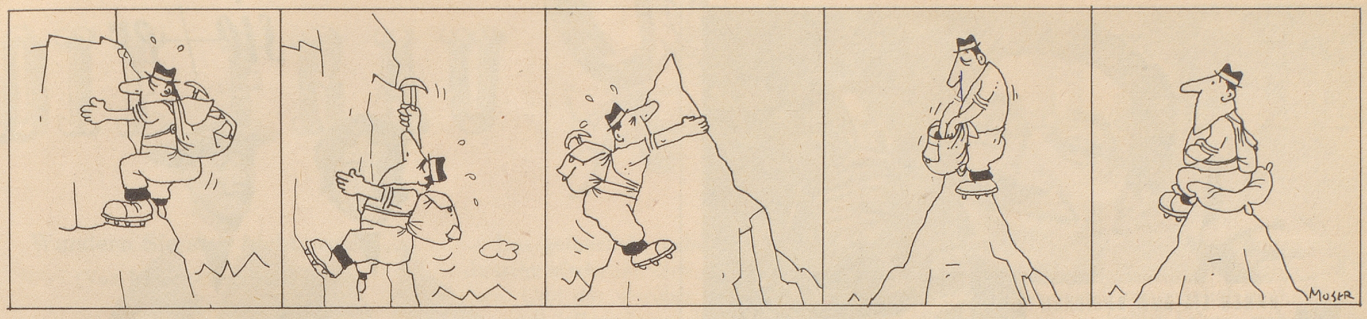
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Jubiläum mit einer Jubiläumsgeschichte – und eine weitere Geschichte

Die ‹Rumänische Volksdemokratie› beging vor einigen Monaten das ‹Fest› ihres zehnjährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß erzählt man sich in Bukarest eine Geschichte. Ehe ich sie weitererzähle, möchte ich an Hand einiger Beispiele zeigen, wie prachtvoll Rumänien in diesen zehn Jahren vorangekommen ist – gestützt, geführt, gefördert von denen, durch die es befreit wurde.
Es gibt alles in Rumänien – alles ist da!

Beispiel 1

Holz und Kohle sind bis heute rationiert.

Wenn sie nicht da wären, brauchte man sie nicht zu rationieren, nicht wahr?

Beispiel 2

Weizenmehlzuteilung pro Kopf und Monat: ein halbes Kilo.

Das sind täglich 16 Gramm (im Februar, Schaltjahre ausgenommen, sogar 17,8 Gramm); *fast* ein gestrichener Eßlöffel voll.

Es ist wahr, wir hier in der Schweiz verbrauchen mehr Mehl. Aber nur, weil die Schweiz nicht wie Rumänien die Weizenkammer Europas ist, sie ihr Getreide deshalb großenteils importieren muß und wir armen Ausgebeuteten und Unterdrückten zu dem viel größeren Verbrauch mittels Stockhieben und Zwangsarbeit durch unser imperialistisch-kapitalistisches System *gezwungen* werden.
Im letzten Sommer kamen die Rumänen übrigens nicht auf ihre täglichen 16 Gramm Weizenmehl – und auf vieles andere auch nicht. Damals wurde in Moskau das Weltjugendfestival gedreht, zu dem, wie erinnerlich, auch allerlei rotes Volk aus westlichen Gebieten zwecks Uebernahme der Statistenrollen dort erschien. Da mußte wie alle andern Kollegen auch Rumänien dem Großen Bruder ein bißchen in der Speisekammer aushelfen, damit die Statisten aller Länder bei der Heimkehr – ganz den Tatsachen entsprechend – erzählen konnten, bei den Potemkins habe es wirklich alles – und reichlich – gegeben.

Beispiel 3

Rumänien besitzt zwei Lokomotivfabriken.

Es hat aus deren Produktion in den letzten zwölf (!) Jahren *keine einzige Maschine für sich* bezogen.

Wozu auch? Ein Land, in dem ohnehin alles von selbst läuft, braucht keine neuen Lokomotiven. Es kann sie dem Großen Bruder schicken. Nicht, daß der sie für sich selber nötig hätte! Bewahre! Bei ihm läuft ja alles *noch* viel geschmierter. Aber irgend einem andern Brüderchen läßt sich damit wieder unter die Arme greifen. Und gibt es nicht eine ganze Menge Brüderchen in der Familie? Nicht alle sind so aufgeblüht wie Rumänien in diesen zehn Jahren. Es hapert immer wieder einmal ein ganz klein wenig, ein Spürchen nur, bei diesem oder jenem in diesem oder jenem – und dann gibt der Große Bruder in Moskau, gibt willig und großzügig – dem Bulgaren, was des Rumänen, dem Tschechen, was des Litauers und den Polen, was Albaniens ist.
Und nun zu der Geschichte, die man sich in Bukarest erzählt:
Es ist das Jahr 1999 und drei Stachanowisten sollen Prämien erhalten, die sie sich selber auswählen dürfen. Der erste wählt eine Truthenne, der zweite ein Bündel Holz, der dritte eine Extrazuteilung an elektrischem Strom, zehn Kilowattstunden. Am Silvesterabend wird über dem Holz die Henne gebraten und nach dem Festessen vom Extrastrom Gebrauch gemacht und das Radio eingestellt. Es meldet sich der Sender ‹Freies Europa› mit den Worten: «Hier spricht Eisenhower» (es ist der Enkel des heutigen Präsidenten) und die Stimme fährt fort:
«Die Völker des Freien Westens entbieten euch die besten Wünsche zum Jahreswechsel. Sie versichern euch ihrer unentwegten Solidarität. Was auch kommen mag, nie werden sie die geknechteten Brudervölker jenseits des Eisernen Vorhangs vergessen. Sie werden nicht nachlassen, sich mit aller Kraft für euch einzusetzen, um den Tag eurer Befreiung heranreifen zu lassen. Harret aus, wir vergessen euch nicht!»
Keine schöne Geschichte, nicht wahr? Eine sehr unschöne sogar, von beklemmender Bitterkeit. Und wenn man im Zusammenhang mit dieser Geschichte noch erfährt, daß der Groll gegen uns, von denen sie im Stich gelassen wurden, bei den Rumänen so tief sitzt, daß manche von ihnen allen Ernstes finden, es geschähe dem Westen recht, würde auch ihm der Kommunismus unmittelbar unter die Haut getrieben, damit die westliche Welt endlich begriffe, *wie* es sei, unter der Knute Sowjetrußlands leben zu müssen, so ist das tief erschreckend. Und mehr als einer wird sich bei uns erregen und sagen: ja, die Amerikaner ... sie *tun* ja auch nichts oder zu wenig für die Sache der Freiheit ... während wir hier, im westlichen Europa, doch wirklich alles ...
Und nun kommt meine zweite Geschichte:
Kürzlich erschien in der NZZ ein Inserat:

Wer hilft?
Wir suchen dringend Beschäftigung für 36jährigen Ungarn, Dr. iur.
Offerten an Aktion freier Staatsbürger.

In der Hoch-Zeit der Konjunktur sucht ein junger, gesunder Mensch, der nachweislich etwas gelernt hat, Arbeit, um sich, seine Frau und ein Söhnchen zu ernähren? ... Kinderspiel, hier zu helfen! Ein junger Mann zudem, der sich aus der Unfreiheit in die Freiheit gerettet hat? ... aber mit Freuden! ‹*Das Schweizervolk hilft Ungarns Flüchtlingen*› – erst anderthalb Jahre ist es her – als sei es gestern gewesen, kommt es uns vor – denn was sind achtzehn Monate in der Geschichte?!
Und die Angebote liefen ein! Dutzende waren es anfangs, hunderte wurden es schließlich! ! Glauben Sie? *Ein einziges* war es, das einging, und das ließ sich leider nicht verwerten. Im ‹Bulletin›, dem Organ der Aktion freier Staatsbürger, stand dann zu lesen:

«... daß aber keiner sich findet, der auch nur eine Unbequemlichkeit oder vielleicht eine Unannehmlichkeit in Kauf nähme, um einen Ungarn vor Not und Verzweiflung zu retten, *den der gleiche Gott, der uns verschonte, vor unsere Tür geführt hat.*
Es gibt keinen Loskauf ohne persönlichen Einsatz, ohne wenigstens ein persönliches Handreichen und Hilfebringen.
Wer ist mein Nächster? Derjenige, der soeben an meine Bürotür klopft, der am andern Ende des Drahtes mit einer letzten Spur von Hoffnung die Frage stellt, ob ich keine Arbeit für ihn habe.»

Der Ueberzeugung, der Westen verdiene seine Freiheit nicht, verdankte die gallenbittere Bukarester Geschichte aus dem Jahre 1999 ihre Entstehung.
Daß diese Ueberzeugung ganz reale Grundlagen hat, beweist die zweite, himmeltraurige Geschichte aus dem Jahre 1958. Pietje

St. Moritz
Hotel Albana
das ganze Jahr offen
Speiserestaurant
gut und preiswert
Bes. W. Hofmann

AARAU
Hotel Aarauerhof
General Herzog-Stube
Der bevorzugte Treffpunkt in heimeliger Atmosphäre